Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 9 (1919)

Heft: 1-4

Artikel: Wetterkündendes Gespenst

Autor: Müller, Jos.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1005035

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mittel gegen die hagelbrauenden Hexen.

Es gibt immer noch Leute, die beim Herannahen eines Ungewitters laufen und ein Beil, eine Axt oder eine Sense, letztere am liebsten in der Dachtraufe, im Freien so aufstellen oder legen oder mit dem „Halb" [Griff] in eine Mauer einstecken, daß das „Räß", die Schärfe, nach oben gerichtet ist. Auch ernsthafte Leute haben schon behauptet: „Eppis hett's doch g'hulfä". Ein Schächentaler befahl: „Loif gleitig und stell dz Sägesli under dz Dachtroipf, aber de das Räß obsi, d'Häx chat-de noch mid-em Fidlä driber appä ryttä!" Ein anderer: „Äs spaltet-si de, d'Häx". „Staachel [Stahl] häuwt [schneidet] das Bees, hed ysärä Vatter gseit", berichtet uns ein siebzigjähriger Mann von Attinghausen. Auch zu Schönenbuch im Kanton Schwyz wandte man noch vor kurzer Zeit dieses Mittel an. Je besser das Instrument geschliffen, desto sicherer der Erfolg. [1])

Josep-Franzä-Jost in Bauen, 84 Jahre alt, vor etwa 13 Jahren gestorben, nahm einen gesegneten Palmzweig[2]) und einen gesegneten Haselzwick,[2]) ging damit vor das Haus und verbrannte sie dort, während er in einer Hand eine Sense festhielt, deren Schärfe aufwärts gerichtet war. Der war aber in solchen Sachen besonders kundig. „Är hed äu das 6. Büech Moses[3]) g'ha, het's aber vor ys Chindä-n-immer im Sekretär i'bschlossä g'ha."

Der alte Schwander im Riedberg zu Sisikon ließ geweihte Palmen auf der Herdstatt verbrennen. „Chindä, reiket [räuchert] brav dur dz Chämi uff!" pflegte er zu sagen.

Andere stellen oder legen zwei Sensen kreuzweise ebenfalls mit der Schärfe nach oben ins Freie und haben dabei den Glauben, die Hexe müsse dann mit dem nackten Hintern darüber hinwegfahren.

Altdorf. Jos. Müller.

Wetterkündendes Gespenst.

Ein 80jähriger Älpler von Gurtnellen, der über 50 Jahre in Gornern „g'sännet het", schöpft aus dem Schatze seiner Erinnerungen: Das war am 8. Herbstmonat, abends spät, als ich und der Waldi-Peter und ein Waßner in der Hütte „a' Rosti" [Gegend] in Gornern beisammen saßen und gemütlich ein Pfeifchen rauchten. Ich hatte schon „erwellt" [den Käse schon bereitet], da hörten wir jemand aus der Ferne sich unserer Hütte nähern. Er kam taleinwärts, und wir dachten, es sei ein Gemsjäger, der vielleicht bei uns übernachten wolle. Als derselbe schon nahe unserer Hütte war, ging der Waldi-Peter hinaus, um zu schauen, wer es sei. Der vermeintliche Jäger ging an der Hütte vorbei, ohne irgend ein Zeichen zu geben, als wollte er einkehren. „Het nit derglychä ta." Da redete ihn Peter an: „Jeegerli, Jeegerli!" und ich rief noch hinaus: „Laach-ä [laß ihn] la gah, wenn är will innä chu, so chunnd är scho". Doch der Wanderer, sobald er angeredet war, wurde nirgends mehr gesehen. Peter sagte, „är heig ä so ä grawlochtä Tschoopän [grauliches

---

[1]) Über die Verwendung scharfer oder spitzer Gegenstände gegen Hexen u. a. s. Manz, Volksbrauch und Volksglaube des Sarganserlandes (Basel 1916) S. 112 (mit weiterer Literatur); Stahl in der Volksmedizin ebd. S. 80. — [2]) Geweihte Palmen und Haselruten im Gegenzauber ebd. S. 113. — [3]) ebd. S. 46.

Wams] a'gha, und Chopf heig-em är äkeinä g'seh". Am nächsten Morgen lag tiefer Schnee über der Alp, und drei Tage lang wurde es nicht aber [schneefrei].

Von Zeit zu Zeit hörte man nachts Pferdegetrappel vor dieser oder einer andern Hütte in Gornern vorbeirauschen, und dann wurde es jedesmal wüst. Unser Gewährsmann hat das nie beobachtet, wohl aber sein Vorgänger, der Haltä-Jochi.

Altdorf. Jos. Müller.

Vom Regenbogen.

(Vgl. 4, 23.)

Alte Leute, namentlich im Schächental, nennen ihn Himmelring.[1])

Früher hieß es: Wemmä-n-ä Schüeh oder ä Hüet dri riehrt [wirft], so het mä gnüeg Gäld", oder „wemmä cha ä Schlärp, ä Gäldseckel, ä Stei dri riehrä, so wird'r zu Gold, — so chunnd'r voll Gold z'rugg".[2])

„Wo-n-ich noch sonnes Schüelermeitli g'sy bi," plaudert eine 78 jährige Schächentalerin, „hend si mier das oi noch wellä-n-a'gäh, und ich ha fryli mit „Freidä" probiert. Aber, o jeerä, ich ha-n-ä währli nyt bsogä, der Himmelring. Si hemmi düä noch ä bitz üßglachet, und sitdem ha's ich nimmä 'gloibt."

Ein 70 jähriger Seelisberger: „J bi da ä sonnä zwelfjährigä Schnuderbüeb gsy, wo sie mier ag'gäh hend: Wennd dü ä Hüet i Rägäbogä chasch riehrä, so chund är dier voll Gold z'rugg. Ich ha probiert und binem ä ganzä Sturk nahgluffä, dem Rägäbogä, bis i gseh ha, daß är immer vor-mer äwägflieht. „Jehr hemmi scheen ag'narret," hannä düä virg'ha, und dise hend g'lachet und hend gseit: „Dä heschä-n-äbä nit chennä dri riehrä; wenn-dä hättisch chennä dri riehrä, hättisch scho Gold iberchu."

Regenbogen über einem größeren Gewässer zeigt Regen und Nässe an.[3])

Ein unerklärlicher Spruch war früher im Schächental unter den Kindern bekannt:

Rägäbogä
Het sibä Müetter Gottes g'logä.[4])

Altdorf. Jos. Müller.

„Hüett dich vor valtschem Eydt!"[5])

Dem Eide der Stadtbürger Oltens (Bürgerbuch 1593) entnehme ich folgende interessante Mahnung an die schwörenden Bürger:

Der Engel spricht:
O Mentsch hüett dich vor valtschem Eydt,
Dann der ist Jm von Hertzen leydt,
Verkheert auch baldt die bösen Sinn,
Wann Zill u Wyll godt baldt dahin.

---

[1]) s. Schw. Jd. 6, 1089; Archiv 3, 197 (1531); S. Merian, Die französischen Namen des Regenbogens (Diss. Basel) 1914, S. 81 ff. — [2]) Schw. Jd. 4, 1067. — [3]) Lütolf, Sagen (Luzern 1862) S. 38; Merian S. 32; Schw. Jd. 4, 1067. — [4]) Vielleicht mißverstanden aus: „sibä Müetter-Gottes-Gloggä". Laut Schw. Jd. 2, 611 kann „Glöggli" Regenbogenschüsselchen bedeuten. — [5]) Vgl. auch O. Ebermann, Eine Warnung vor dem Meineid. Zeitschr. f. Volkskunde 38, 140 ff.